

Laibacher Zeitung.

N^o. 63.

Freitag am 18. März

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedwede Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Das k. k. Finanzministerium hat den siebenbürgischen Finanzconcipisten, Johann Hertel, und den österreichischen Cameralconcipisten, Ignaz Prubant, zu Finanz-Bezirkscommissären im Amtsbezirk der siebenbürgischen Finanz-Landesdirection ernannt.

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat den Consular-Cleven, Felix Pino Freiherrn v. Friedenthal, zum Concipisten der Central-Seebehörde ernannt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Die Oberstlieutenante: Joseph Nießl Ebler von Maierdorf, Commandant des Wiener Artillerie-Regiments, zum Obersten in seiner Anstellung, und Franz Hölscher, des 1. Artillerie-Regiments, zum Obersten und Commandanten des 4. Festungs-Artillerie-Bataillons;

die Majore: Emanuel Walluschek v. Wablsfeld, des 2. zum Oberstlieutenant im 4. Artillerie-Regimente, und Eduard Müller v. Sturmthal, des 1. Artillerie-Regiments, zum Oberstlieutenant und Commandanten des Raketeurcorps;

die Hauptleute: Joseph Huttschereiter v. Stinzenhof, des 1. zum Major im 5. Artillerie-Regimente; dann Joseph Kreßer v. Zimmerren des 1., und Franz Krippel, des 2. Artillerie-Regiments, zu Majoren in ihren Regimentern.

Nichtamtlicher Theil.

Das Münzwesen.

* Die „Austria“ hat in Nr. 57 eine Reihe von Artikeln über das Münzwesen begonnen, die offenbar aus einer vollkommen sachkundigen Feder herrühren, und dem Gediegensten sich anreihen, was dieses um die nationalöconomischen Interessen Oesterreichs manigfach verdiente Blatt bereits geleistet hat. Wir halten es für eben so nützlich als angemessen, die wichtigen practischen Aufklärungen, welche in den genannten Aufsätzen dargeboten werden, in den weitesten Kreisen zu verbreiten, und wollen daher zunächst die ersten zwei derselben im Auszuge ihres wesentlichsten Inhaltes mittheilen.

Der Verfasser erörtert in scharfsinniger Weise die Ursachen, welche die Einschmelzung österreichischer Silbermünzen im Auslande bisher veranlassen. So lange nämlich der 24 fl. Fuß im südwestlichen Deutschland bestand, war dessen Verhältnis zu dem österreichischen Conventionsfuß genau wie 24:20 oder 120:100, und es galt daher der österreichische Zwanziger mit Recht 24 Kreuzer rheinisch oder bairisch. Seitdem aber dort 24½ fl. aus der Vereinsmark, welche noch etwas leichter ist, als die Wiener kölnische Mark geprägt werden, ist jenes Verhältnis verschoben worden, und ein Zwanziger kommt jetzt, von dem geringen Markunterschiede abgesehen, 24½ Kreuzern Vereinswährung gleich zu stehen.

Dessenungeachtet laufen dort beide Münzsorten gleichmäßig um, und wird im Kleinverehr kein Unterschied derselben berechnet, d. h. der Zwanziger gilt wie zuvor im gewöhnlichen Verkehre 24 Kreuzer Vereinswährung. Es hat den Anschein, man ver-

harre lieber bei dem altgewohnten Verhältnisse, anstatt die unbequemen Bruchtheile auszugleichen. Hieraus begreift sich aber auch leicht, weshalb dort mit solcher Vorliebe vollwichtiges österreichisches Silbergeld zum Einschmelzen gesucht und genommen wird, da der Silberscheider, in Folge des oben erwähnten Verhältnisses, von jedem für 24 Kreuzer Vereinswährung eingetauschten Zwanziger effectiv einen halben Kreuzer in dieser Währung gewinnt. Derselbe Gewinn wird auch in Norddeutschland erzielt.

Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß der besonders reichliche Kupferzufuß bei österreichischen Silbermünzen, bevor das neue Legirungsverhältnis im J. 1852 festgestellt ward, namhaft dazu beitrug, die Tendenz zur Einschmelzung zu befördern. Zudem Oesterreich nunmehr das System der in den Zollvereinsländern, der Schweiz, in Frankreich, Sardinien und Toscana üblichen Legirung annahm, und unter Einem die Gleichförmigkeit mit dem im lombardisch-venetianischen Königreiche üblichen Ausprägungssysteme herstellte, ist jedenfalls ein wichtiger Fortschritt in der Richtung zum Besseren geschehen, und das Einschmelzen der österreichischen Silbermünzen im Auslande beschränkt worden.

Nach dem Besagten unterliegt es keinem Zweifel, daß Oesterreich auch einen 20½, ja sogar 20¾, und selbst 21 fl. Fuß einführen könnte, ohne daß seine Silbermünzen im Kleinverehr gegenüber den süddeutschen oder auch den preussischen Münzen an Werth verloren. Mit vollem Rechte wird jedoch weiter hervorgehoben, daß die Rücksicht auf die durch zufällige Verhältnisse veranlaßte Einschmelzung nicht allein als maßgebend und entscheidend in dieser Beziehung anzusehen sei. Wenn auch Oesterreich einen schwereren Münzfuß hat, so ist es doch nicht wahr, daß es seine Silbermünzen mit einem specifisch größeren Feingehalte und daher mit Verlust auspräge. Zunächst ist es doch der Gehalt an reinem Silber, welcher über den Werth einer Münze entscheidet, und dieser Werth muß sich nach wirtschaftlichen Grundgesetzen sowohl im internationalen Verkehre mit den Münzen selbst, als in den Wechselkursen, im Großen und Ganzen genommen, mit Entschiedenheit geltend machen. Freilich unter gewissen Handelsconjuncturen, namentlich wenn die Zahlungen an Oesterreich sich zum Theile in anderer Weise als in Silbermünze ausgleichen, kann der Umstand, daß letztere in den westlichen Nachbarländern im großen täglichen Umlaufe etwas niedriger gewerthet sind, eine Schwankung herbeiführen, welche dort zum Aufkaufe und zur Einschmelzung derselben führt, während in den östlichen Nachbarstaaten gerade das umgekehrte Verhältniß obwaltet, wo die österreichischen Münzen die größte Beliebtheit und höhere Geltung im Umlaufe behaupten.

Die plötzliche Annahme des 21 fl. Fußes in Oesterreich würde zu einem Gulden führen, der gesetzlich 5 Percent weniger Metallwerth hätte, als der jetzige österreichische Conventions-Gulden. Ohne gleichmäßige Umschreibung der Ziffern würden dann zwar alle Schuldner und Rentpflichtigen thatsächlich fünf Percent gewinnen, die Gläubiger und Rentenbezugsberechtigten aber so viel verlieren; die Staatsverwaltung würde wohl an Verzinsungen und an fixen Gehältern fünf Percent ersparen, an ihren meisten Einnahmen aber eben so viel einbüßen.

Mit vollem Rechte folgert daher der Verfasser

der in Rede stehenden Aufsätze, daß ein so wichtiger und in zahlreiche Verkehrsverhältnisse immerhin tief eingreifender Schritt nur dann anzurathen sein möchte, wenn er kein vereinzelter bliebe und insbesondere in Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Staaten beraten, vorbereitet, und zu dem gemeinnützigen Zwecke ausgeführt würde, um Uebereinstimmung und größtmögliche Einheit in dem deutsch-österreichischen Münzwesen herzustellen.

Correspondenzen.

Abelsberg, am 15. März.

T. Als im ämtlichen Wege die erschütternde Nachricht von dem furchtbaren Attentate auf die geheiligte Person unseres innigstgeliebten Monarchen zu uns gelangte — als gleichzeitig zur Beruhigung kund gegeben wurde, daß Se. k. k. apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser aus Mörders Händen nur unter dem wunderbaren Schutze des Allmächtigen gerettet wurden — begaben sich am 20. Februar alle hierorts befindlichen Civil- und Militärautoritäten, der Gemeindevorstand mit vielen anderen Andächtigen in die hiesige Pfarrkirche zu einem feierlichen Hochamte, um dem Allmächtigen für die glückliche Rettung unseres gütigsten Monarchen die Dankgebete darzubringen, und von der Allmacht die baldige Genesung Allerhöchstdeselben zu ersehen.

Dieses Flehen hatte der Allmächtige erhört, denn gestern beim Sonnenuntergange verkündeten Pöllerschüsse und Glockengeläute der hiesigen Bevölkerung die Wiedergenesung unseres heißgeliebten Monarchen. — Der Jubel war unbeschreiblich und vergrößerte sich erst Abends, als die hierortige Musikbände vor dem Wohngebäude des Herrn k. k. Subernialrathes und Bezirkshauptmanns die Volkshymne spielte, sodann mit der türkischen Musik im Marktorde die Runde machte — und der ganze Ort glänzend beleuchtet wurde, wobei sich unter den vielen Gebäuden das staatsherrschafliche Gebäude, die Apotheke des Herrn Andreas Gottsberger, das Hauptschulgebäude und das Gasthaus „zur ungarischen Krone“ besonders hervorgethan hatten. — Tief in der Nacht endete diese freundliche Scene unter vielfältigen Evviva's und Zivio's.

Heute Vormittags um 10 Uhr versammelten sich zum Dankgebete für die glückliche Genesung unseres innigstgeliebten Monarchen sämtliche hier befindlichen Civil- und Militärautoritäten, der Gemeindevorstand und eine große Zahl Andächtiger in der hiesigen Pfarrkirche, allwo von dem hochwürdigen Herrn Dechante, unter Assistenz der übrigen hochwürdigen Geistlichkeit, ein solennes Hochamt mit Te Deum abgehalten und dessen Hauptmomente mit Pöllersalven bezeichnet wurden.

Nach beendigtem Gottesdienste war ein zweiter feierlicher Act eingetreten, bei dem man sich der Thränen nicht erwehren konnte. Die hierortige Schuljugend hatte nämlich im Gotteshause die Volkshymne in slavischer Mundart abgesungen, und es war wirklich rührend, wie diese kleinen, durch den Einfluß der hiesigen Schulorgane gut erzogenen Geschöpfe zu Ehren und zum Wohle ihres guten Kaisers das Volkslied mit wahrer Begeisterung ertönen ließen.

Heute Nachmittags ist aus diesem Anlasse die hiesige Garnisonsmannschaft von der Ortsgemeinde beehrt worden.

Ich schließe und rufe vereint mit den Abelsber-

gern, und mit so vielen Millionen treuer Unterthanen: „Gott erhalte unseren allergnädigsten und innigstgeliebten Kaiser Franz Josef I.“

O e s t e r r e i c h.

Wien, 15. März. Der hochw. Herr Weihbischof, Dr. Franz Senner, hat die Administration des Erzbisthums Wien interimistisch übernommen.

— Se. Maj. der Kaiser hat angeordnet, daß die Medaillenzulage eines mit der Tapferkeitsmedaille decorirten Mannes aufhört, wenn der Betreffende aus dem activen Dienste in die Reserve eingereiht wird; dieselbe wird aber wieder stüßig, wenn er in den activen Militärdienst zurück oder in einen Staats-Civildienst übertritt.

— In der heutigen außerord. Generalversammlung der Actionäre der Wien-Bloggnitzer-Eisenbahn fand das bekannte Anbot der hohen Staatsverwaltung zur Einlösung der Bahn keinen Anklang, und wurden vielmehr die gegentheiligen Ansprüche mit Rücksicht auf die Rentabilität der Bahn geltend gemacht. Unter einhelliger Anerkennung des von der Direction bisher beobachteten Verhaltens wurde dieselbe ermächtigt, weitere für entsprechend erachtete Verhandlungen hinsichtlich der beabsichtigten Einlösung der Bahn einzuleiten.

— Anlässlich eines vorgekommenen Falles ist entschieden worden, daß die Witwen, welche das Handelsgeschäft ihrer verstorbenen Ehemänner selbstständig betreiben, verpflichtet sind, sich den betreffenden Handelsgremien einverleiben zu lassen.

— Für das k. k. Münzamt ist dieser Tage wieder eine Sendung Silber aus den ungarischen Bergwerken hier eingetroffen.

— Der heute Früh aus Pesth angekommene Postzug hat bei der ersten Bahnwächterhütte unterhalb Preßburg einen Zusammenstoß mit acht leeren Frachtwagen erlitten; der Stoß war so gewaltig, daß die Frachtwagen in kleine Stücke zerbrachen, die Maschine des Postzuges aber stürzte von dem drei Klafter hohen Damme in die Tiefe, den Maschinenführer B. und einen Heizer begrub diese unter sich, der zweite Heizer wurde weit weggeschleudert, und im Fallen am Körper vielfach beschädigt; die sämtlichen Passagiere blieben unverletzt, und wurden durch die Nordbahn-Zugmaschine später nach Wien gebracht.

— Das Wrack des unglücklichen Dampfbootes „Queen Victoria“, welches neulich im St. Georgs-canal bei Howth gescheitert ist, und dort nicht sehr tief im Wasser liegt, ward in den letzten Tagen von Tauchern besucht, und einer derselben hat das in der Kajüte ersten Ranges aufbewahrte Silberzeug gerettet. Der Mann erklärte aber dabei: kein Preis der Welt würde ihn bestimmen, noch ein Mal hinabzufahren, denn der Anblick dieser Kajüte sei das Gräßlichste gewesen, was er je gesehen. Er glaubte in ein Wachsfigurencabinet zu treten; 18 bis 10 Leichen lagen oder lehnten darin umher, so gespensterhaft lebendig ansiehend, als ob sie mit einander in ruhigem Gespräch begriffen wären. Die Grand Jury, welche den Unglücksfall untersuchte, hat gegen den ersten Mate — der Capitän Church ist mit ertrunken — Verurteilung in Anklagestand wegen sträflicher Fahrlässigkeit verhängt, da ermittelt ist, daß auf dem Schiff nicht die nöthigen Lichter brannten.

— Das türkische Blokadeschwader ankerte am 4. d. noch an der albanesischen Küste, wollte sich aber möglichst bald wieder zurück nach dem Bosphorus begeben.

* **Wien, 15. März.** Die so eben veröffentlichte Uebersicht des Staatspapiergeldumlaufes zu Ende Februar, und der Ausweis des Standes der Nationalbank am 1. März, geben Veranlassung zu einigen Betrachtungen, welche nicht ohne Interesse befunden werden dürften.

Die Abnahme des Staatspapiergeldes schreitet fort. Man ist auf 131 Millionen im Ganzen herabgekommen; da jedoch die Bedürfnisse des Handels, der Industrie und des allgemeinen Verkehrs, im Februar eine Steigerung des Banknotenumlaufes von beiläufig zwei Millionen bewirkt haben, so bleibt der gesammte Umlauf an Papiergeld so wie er Anfangs Februar war, nämlich zwischen 349 und 350 Mill.

In Bezug auf die Bank ist beachtenswerth, daß in Wien und bei den Filialen

	Wechselporfeuille	Vorschüsse	Zusammen
	fl.	fl.	fl.
im J. 1852			
am 30. Juni	31,099.137	13,877.700	44,976.837
„ 3. August	31,770.761	13,981.000	45,751.761
„ 31. „	31,368.974	14,400.000	45,768.974
„ 28. Sept.	33,350.271	15,180.300	48,530.571
„ 2. Nov.	35,592.465	16,536.000	52,128.465
„ 30. „	35,625.705	17,341.000	52,966.705
„ 31. Decem.	35,537.635	17,771.000	53,308.635

im J. 1853

am 1. Jänner	34,675.498	18,317.100	52,992.598
„ 1. März	36,175.642	19,316.800	55,492.442

bezziffert gewesen sind; daß also seit 1. Juli 1852 eine Vermehrung von 45 Millionen auf 55½ Millionen in denjenigen Beträgen stattgefunden hat, welche die Bank zur Erleichterung und Belebung des Verkehrs verwendet hat. Dieses ist nicht durch eine Vermehrung des Notenumlaufes ermöglicht worden, welcher am 30. Juni 1852 fl. 199,627.527, und am 1. d. Mts. ungeachtet der Vermehrung im Februar nur fl. 198,391.399 betragen hat, sondern durch die Rückzahlungen des Staates, im Betrage von 12½ Millionen, dessen Schuld seit 30. Juni von Gulden 142,578.351 auf fl. 129,922.881 vermindert worden ist. Die Bank selbst genießt hierbei den Vortheil, gegenwärtig den Zinsfuß von vier Percent auf 10½ Millionen zu genießen, welche ihr zuvor nur 2 Percent eintrugen.

Die Vereinfachung des Papiergeldumlaufes ist wesentlich gefördert; die 3percentigen Cassenanweisungen sind auf den geringfügigen Betrag von fl. 34.000 reducirt; die Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns sind unter 8 Millionen, und die verlosbaren Münzscheine auf 2¼ Millionen gefallen.

Nachdem die für den 15. d. Mts. angekündigte Tilgung von 2 Millionen Staatspapiergeld erfolgt sein wird, stellt sich die Maximalsumme, welche der Umlauf nicht mehr übersteigen darf, auf 161½ Mill. Von den lombardisch-venetianischen Staatscheinen sind für weniger als fl. 400.000 übrig.

Wien, 16. März. Die ergreifende Scene, welche wir am Sonntag im Hofburgtheater erlebten, erneuerte sich gestern Abends im Hofopertheater. Wieder, wie vergeblich am vorausgegangenen Abend, erwartete ein in allen Räumen des Hauses sich drängendes elegantes Publicum die durch ein Gerücht verheißene Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, um sich Seines Anblicks zu erfreuen, und den unwiderstehlichen Drang, in lauter Huldigung eine begeisterte Loyaltät auszudrücken, zu befriedigen. Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie wurden zuerst mit ehrfurchtsvollen Aclamationen empfangen, und als Se. Majestät später erschienen, erhob sich mit einem Schlage das gesammte Publicum, um Allerhöchstdenselben mit enthusiastischem, immer wieder beginnendem Jubelrufe zu begrüßen. Die Volkshymne, stürmisch verlangt, wurde abgesungen, nach jeder Strophe erneuten sich die lauten Kundgebungen der herzlichsten Anhänglichkeit und der freudigsten Bewegung. Se. Majestät geruheten dieselben huldvoll dankend entgegenzunehmen. Erst nach langer Unterbrechung konnte die Vorstellung fortgesetzt werden.

— Der Leichnam des verstorbenen hochw. Fürst-Erzbischofes von Wien wird, gleich den irdischen Ueberresten seiner Vorfahrer in diesem hohen Kirchenamte, mit allerhöchster Gestattung in einer eigenen Gruft im St. Stephansdome beigesetzt werden.

— Der Leichnam Sr. Excellenz des Herrn FML. Baron Haynau ist in das k. k. Militärspital übertragen worden, um daselbst auf dem Paradebette aufgebahrt zu werden. Den zahlreichen Verehrern des verstorbenen ruhmreichen Feldherrn wird es angenehm sein zu erfahren, daß die Abnahme einer Todtenmaske von dessen Antlitze bereits veranlaßt wurde.

— Die „Dest. Correspondenz“ schreibt: Wieder liegt ein neuer Beweis vor, welche Lügengeschäftigkeit die anarchischen Blätter in Piemont entwickeln, um beunruhigende Nachrichten auszustreuen. Der „Corriere mercantile“ erzählte, daß sich am 6. nach der Ankunft des französischen Dampfers „Languedoc“ zu

Genua das Gerücht verbreitete, es habe ein Attentat gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Königs von Neapel Statt gefunden. Die „Italia e popolo“, bekanntlich ein socialistisches Blatt, brachte die Notiz, die sie zwar nur mit großer Reserve zu geben vorschützte, wobei sie gleichwohl beizufügen nicht unterließ, daß sie die zum Grunde liegende Mittheilung aus dem Munde einer glaubwürdigen Person habe. Hiernach habe ein Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Königs von Neapel sich ereignet; der König sei durch einen Flintenschuß verwundet worden, und die Wundung so gefährlich, daß die Aerzte erklärt hätten, zur Amputation schreiten zu müssen.

Ungeachtet dieser trüben Quellen fand die Nachricht ihren Weg telegraphisch nach Paris, wo sie einen Augenblick lang Bestürzung erregte. Auch Deutschland durchflog sie. Als aber von Berlin hier Anfrage geschah, ob über das angebliche Attentat etwas auf anderem Wege zu Wien bekannt geworden sei, und diese Anfrage, wie natürlich, verneint werden mußte, wurde von Berlin weiter nachgeforscht und vorerst ermittelt, daß nur jene zwei der Umsturzpartei dienstbaren Blätter die fragliche Mittheilung gebracht hätten; was schon auf deren Unwahrheit mit Recht zu schließen erlaubte, und vom vorgestrichen Tage noch in später Nacht aus Paris Folgendes hierher telegraphirt wurde: „Das halbamtliche Blatt „la Patrie“ erklärt, die Nachricht von einem Attentat gegen den König von Neapel entbehre jeder Begründung.“ Daß die Umsturzpartei die freche Lüge und das beunruhigende Gerücht längst als ein beliebtes Mittel benutzte, um die Gemüther, sei es auch nur vorübergehend, aufzuregen, ist allbekannt. Zu beklagen ist nur, daß die anarchische Presse in Piemont sich erlauben darf, dergleichen nichtswürdige Erfindungen strafflos zu verbreiten, und durch perfide Mandivers vielleicht sogar Schwankungen der Course auf großen europäischen Börsenplätzen zu bewirken.

Triest, 16. März. Ihre Excellenz die Frau Gräfin von Wimpffen hat an die hiesigen Damen die Einladung erlassen, zu der für das Laubstammensinstitut in Görz zu veranstaltenden Lotterie durch Handarbeiten beizutragen, welche vom 15. März bis zum 15. April von 1 bis 3 Uhr Nachmittags von der Frau Gräfin oder einer andern Dame in einem eingens hierzu bestimmten Gemache des Statthalterreißgebäudes entgegengenommen werden.

Görz, 12. März. Das k. k. Handelsministerium hat den Mitgliedern der Görzener Handels- und Gewerbekammer für ihren patriotischen Entschluß, die Kosten der Kammer durch freiwillige monarchische Beiträge in so lange zu decken, bis neue Vorschläge in dieser Beziehung die Genehmigung des Ministeriums erhalten haben werden, seine Anerkennung ausgedrückt und angeordnet, daß wegen Aufrechterhaltung dieses Institutes in ungeschmälerter Wirksamkeit die geeigneten Anträge mit Beschleunigung zu erstatten sind.

D e u t s c h l a n d.

Leipzig, 14. März. Die kirchliche Dankagung für die Errettung und Wiedergenesung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich versammelte gestern im Frühgottesdienste eine große Anzahl hiesiger Bürger in der katholischen Kirche. Die fremden Consula, die Vorstände der königlichen und städtischen Behörden, das Offiziercorps, der Commandant der Communalgarde, der Rector der Universität etc., hatten sich auf Einladung ebenfalls dahin begeben, um im brüderlich-christlichen Vereine mit unsern katholischen Mitbürgern dem Herrn der Heerschaaren Dankgebete darzubringen für das glückliche Ereigniß, welchem das gesammte deutsche Vaterland seine vollste und innigste Theilnahme gewidmet hat. Auch evangelische Kirchen Leipzigs haben nicht versiehl, in ihren Kirchen dem Herrn an diesem Tage beim Frühgottesdienste christliche Dankagung in inbrünstigem Gebete zu opfern.

Berlin, 13. März. An die gegenwärtigen Zollvereinsconferenzen werden sich, dem „E. B.“ zufolge, sobald auf ihnen der September-Vertrag und der österreichisch-preussische Handelsvertrag auch formell anerkannt sein werden, die Beratungen über die laufenden Sachen des Zollvereins anschließen, welche sonst regelmäßig alle Jahre Statt zu finden pflegen.

Bei diesen dürfte auch die Frage in Betreff der Consuln und Consular-Agenten, der Theilnahme der Zollvereinsstaaten an ihrer Besoldung u., wieder zur Sprache kommen.

Stuttgart, 10. März. Das Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe ist am 8. von der zweiten Kammer vollends zu Ende beraten, und bis auf die End- und Gesamtabstimmung erledigt worden, welcher die Vorlage einer Zusammenstellung der gefassten Beschlüsse durch die Commission voranzugehen hat. Zuerst wurde festgestellt, wer den Hinrichtungen im geschlossenen Hofraum anwohnen darf. Hier wird beschlossen, die Bestimmung in Art. 8 aufzunehmen: der Zutritt in diesen Raum ist dem Verteidiger, den Verwandten des Verurtheilten und Verletzten, den Berichterstattern der Journale, den Angehörigen des Richter- und Advocatenstandes, Ärzten, so wie allen denjenigen, welche ein Gemeinbeamt bekleiden, oder auf der Geschwornenliste stehen, sowie weiteren zwölf achtbaren Männern gestattet, welche der Oberbeamte des betreffenden Orts zuvor bestimmt. Auf besonderen Antrag wird auch noch der Gerichtsarzt aufgenommen. Eine sehr lange Debatte veranlaßt die Frage des Hinrichtungs-Instrumentes. Der Regierungsentwurf bestimmt hierüber nichts, sondern sagt einfach, daß die Hinrichtung durch Enthauptung Statt finde. Die Mehrheit der Commission will das Fallbeil als Hinrichtungs-Instrument in das Gesetz aufgenommen haben. Der Herr Justizminister erklärt sich nicht gegen das Fallbeil, hält es im Gegentheil für dasjenige Instrument, durch das eine möglichst schnelle, sichere und menschliche Hinrichtung erreicht werde. Auch seien durch die Intramuros-Hinrichtung frühere Bedenken gegen dieses Instrument weggefallen. Ins Gesetz gehöre das aber nicht, da die Sache der Vollziehung, also der Verordnung und nicht der Gesetzgebung sei; zudem könne eine noch zweckmäßigere Hinrichtungsart erfunden werden, und dann müßte die Regierung, um sie anzuwenden, vorher an beide Kammern gehen. Nachdem lange über die formelle Frage, wie über die Zweckmäßigkeit des Fallbeils gestritten worden, entscheidet sich die Kammer mit 39 gegen 37 Stimmen dahin, es als Sache der Vollziehung der Regierung zu überlassen, wie sie die Hinrichtung der Enthauptung am zweckmäßigsten vollstrecken lassen wolle.

Meiningen, 6. März. Der Gesetzgebungsausschuß des Landtags hat sich für vollständige Emancipation der Juden im Herzogthume ausgesprochen. Die neulich mitgetheilte Differenz über den Haupt-Stat hat die Staatsregierung veranlaßt, denselben einer Revision zu unterwerfen. Nach derselben ist den vom Landtage ausgesprochenen Wünschen vielfach Rechnung getragen.

Mainz, 9. März. Der Prozeß gegen Müller-Melchior, wegen Veröffentlichung seiner Kammerrede über die Zollverhältnisse durch die „Neue Mainzer Stg.“, ist in eine neue Phase getreten. Am 4. März wurde er in zweiter Instanz vor dem großh. Obergerichte verhandelt. Bekanntlich war Herr Müller-Melchior in erster Instanz wegen mangelnden Beweises freigesprochen, dagegen der Drucker der Zeitung, Hr. Jörg, in eine fünfmonatliche Correctionshausstrafe verurtheilt worden. Er hatte, gleich dem Staatsanwalt, Appell ergriffen. Letzterer ließ indessen den Appell bezüglich zu geringer Bestrafung des Hrn. Jörg fallen, und verfolgte nur selben wegen der Freisprechung des Hrn. Müller-Melchior, gegen welchen heute Hr. Jörg selbst auftrat mit der Erklärung, daß allerdings auf Hrn. Müller-Melchior Verlangen der Abdruck erfolgt sei, auch habe dieser die Revision desselben besorgt, noch einen besondern Abdruck in Form einer Broschüre in mehreren Hundert Exemplaren verlangt und erhalten u. Die Staatsbehörde legte auch in diesen Beziehungen Beweisstücke vor. Hr. Müller-Melchior verweigerte, mit Berufung auf seine Eigenschaft als Kammermitglied, wie in erster Instanz, jede nähere Einlassung. Die Staatsbehörde, die Anklage nunmehr für hinlänglich bewiesen haltend, trug auf eine Correctionsstrafe von ein Jahr, bezüglich Hrn. Müller-Melchior an. — Das Obergericht verurtheilte den Urtheilsspruch auf den 11. d. M. (Telegraphisch wurde schon gemeldet, daß der

Angeklagte zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde.)

Schweden.

Stockholm, 4. März. Es heißt, daß die Interims-Regierung noch im Laufe dieses Monats aufgelöst werden, und Se. Majestät dann wieder selbst die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen werde.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Polizeipräsident hat durch Ordonnanz das Herumstreichen der Kinder auf den Straßen verboten.

Nach der „Patrie“ wird der Bey von Tunis eine Reise nach Frankreich machen, und im April hier eintreffen. Die Aerzte sollen ihm den Gebrauch der Bäder von Ischia angerathen haben. — Dasselbe Blatt spricht die Hoffnung aus, daß der Kriegsminister St. Arnaud zu Hyeres unter dem milden Himmel der Provence bald wieder gefunden und im Stande sein werde, schon in nicht ferne Zeit die Verwaltung des ministeriellen Departements, dem er vorstehe und worin er seinem Lande schon so viele Dienste geleistet habe, wieder zu übernehmen. Nach dem „Pays“ beabsichtigt der Marschall nur einen einmonatlichen Aufenthalt zu Hyeres, wohin ihn seine Gemalin und außer dem Arzte ein Adjutant und sein Privatsecretär begleiten. Gestern arbeitete er noch einen Theil des Tages mit den Directoren seines Ministeriums. Seine Abreise nach Marseille sollte schon heute erfolgen.

Ein Decret ordnet an, daß in jeder Diocese ein mit der Erhaltung der bischöflichen Gebäude beauftragter Architect, der auf den Vorschlag des Präfecten und des Bischofes von dem Unterrichtsminister ernannt wird, residiren soll. Außerdem werden drei Generalinspectoren für die bischöflichen Bauten, jeder mit Gehalt von 6000 Francs, ernannt. Sie haben den Zustand der Gebäude zu constatiren, die Entwürfe der Architekten zu genehmigen, und die gute Ausführung der Arbeiten, so wie die Regelmäßigkeit der Ausgaben zu überwachen.

Paris, 11. März. Ein Decret ernennt den Marineminister zum interimistischen Kriegsminister statt des Marschalls Saint Arnaud während dessen Abwesenheit. Ferner enthält der „Moniteur“ ein Decret, das die Eröffnung einer allgemeinen Industrie-Ausstellung im Industriepalaste der eliseischen Felder für 1855 anordnet, die vom 1. Mai bis zum 30. September dauert. Die Erzeugnisse aller Nationen werden dort zugelassen. Die Ausstellung, die alle fünf Jahre Statt findet, wird mit derselben vereinigt werden. Die näheren Bestimmungen, unter welchen diese allgemeine Ausstellung Statt findet, sollen in Kurzem veröffentlicht werden.

Dieser Tage starb der Chef des Generalstabes der Armee von Paris, Divisions-General Cornemuse. Gestern war das Leichenbegängniß, dem alle amtlichen Notabilitäten beiwohnten. Den Kaiser vertrat sein Adjutant, General Canrobert. Marschall Magnan hielt eine kurze Rede, worin er die Verdienste hervorhob, die der Verstorbene sich bei den December-Ereignissen erwarb.

Die Untersuchung gegen die in die Correspondenz-Angelegenheit verwickelten Personen ist jetzt beendet. Die Anklage lautet auf „Complot gegen die Sicherheit des Staates, unerlaubte Correspondenz mit den Journalen des Auslandes, Colportage und auf geheime Gesellschaft.“ Die Anklagekammer wird in 14 Tagen ihre Entscheidung fällen.

Nach Briefen aus Toulon wird am 10. März von dort ein neuer Transport Galeerensträflinge nach Cayenne abgehen. In diesem Transporte werden sich, wenn kein Gegenbefehl von Paris dort eingetroffen ist, mehrere in Folge des 2. December von den Kriegsgerichten verurtheilte Personen befinden. Diese Personen, die zu lebenslänglicher einfacher Deportation in eine Festung verurtheilt worden wären, sind um Gnade eingekommen und ihre Strafe war in 15jährige Zwangsarbeit verwandelt worden. Man stellte ihnen frei, zwischen Cayenne und Toulon zu wählen. Sie hatten die Strafcolonie gewählt, da sie glaubten, daß sie in die Kategorie der politischen Deportirten aufgenommen werden würden. Nach getroffener Wahl wurde ihnen erklärt, daß sie sich den gewöhnlichen Sträflingen an-

schließen müßten. Die Verurtheilten schrieben hierauf sofort nach Paris, um den Strafmodus der ersten Verurtheilung wieder in Anspruch zu nehmen.

Paris, 12. März. Der berühmte Toxicologe, Herr Orfila, ist nach längerer Krankheit heute gestorben; er war sich seit einiger Zeit schon seines bevorstehenden Endes bewußt; der Stadt Angers hat er ein ganzes wissenschaftliches Museum vermacht und 120.000 Fr. zu Preisen für scientifiche Concurre der Academie der Medicin hinterlassen.

Wie die „N. N. Z.“ berichtet, ist die Idee, im Laufe dieses Sommers eine Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin von England zu veranstalten, in London sehr gut aufgenommen worden und hat sich der Verwirklichung dieser Idee weder das französische noch das englische Cabinet widersezt.

Spanien.

Madrid, 5. März. Im Senate trug Graf Suceña vorgestern darauf an, daß das Schreiben verlesen würde, in welchem sich Marschall Narvaez darüber beschwert, daß man ihm nicht verstatte, seinen Sitz im Senate einzunehmen. Der Marschall bittet den Senat, seine Verbannung einer Untersuchung zu unterziehen, indem er das Recht in Anspruch nehme, von seinen Mitpairs wegen der Unschuldigungen gerichtet zu werden. Obgleich der Präsident sich gegen die Verlesung erklärte, entschied die Majorität sich dafür. Ueber die Frage, ob der Senat die Bitte des Marschalls in Betracht ziehen sollte, entspann sich eine Debatte, welche erst heute ihre Erledigung fand. Der Senat ging über den Antrag des Marschalls zur Tagesordnung über.

In der gestrigen Sitzung des Senats beantwortete der Justizminister alle von den Herren Saturnino, Calderon, Collantes und mehreren Mitgliedern der Opposition vorgebrachten Vorwürfe hinsichtlich der jüngst ergriffenen Maßregeln gegen die periodische Presse. Der von der Opposition gestellte Antrag wurde mit 64 gegen 52 Stimmen verworfen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer bekämpfte Herr Regrete auf eine sehr heftige Weise die angebliche Ungeselligkeit gewisser Wahlen. Der Minister des Innern wies diese Angriffe siegreich zurück. Hundert Deputirte sind bereits zugelassen.

Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht mehrere königliche Decrete, wodurch die Gouverneure der Provinzen von Valladolid, Caceres und Terruel in Disponibilität gesetzt werden. An die Stelle derselben sind bereits andere Gouverneure ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 12. März. Die Debatte in der gestrigen Unterhaus-Sitzung über die Bill, die Zulassung der Juden in's Parlament betreffend, bot wenig Interesse. Sir F. Thesiger griff sie mit den bekannten Argumenten an; Mr. Sidney Herbert und Lord J. Russell verfochten sie in der eben so bekannten Weise; Mr. d'Israeli gab, wie bei der ersten Lesung, ein stummes Votum für die Bill ab. Die katholischen Irländer haben sämmtlich für die Juden gestimmt. Die zweite Lesung wurde, wie bereits bekannt, mit 263 gegen 212 Stimmen angenommen.

Griechenland.

Aus Corfu wird ddo. 25. Februar gemeldet: Ein furchtbarer Orkan hat am 19. die Stadt und ihre Umgebungen heimgesucht. Viele Häuser stürzten ein, an den Olivenbäumen wurde großer Schaden angerichtet, im Innern der Insel soll ein ganzes Dorf zerstört worden sein, im Hafen haben fast alle Schiffe Havarien erlitten, viele Familien sind um alle ihre Habe gekommen, die Zahl der Verwundeten ist nicht genau bekannt, das Leben sollen an vierzig Individuen eingebüßt haben; der Verlust an Eigenthum wird auf mehr als 2 Millionen Gulden Conv.-Münze geschätzt.

Telegraphische Depesche.

— **Paris, 15. März.** Der spanische Gesandte überreichte der Kaiserin den spanischen Maria-Louisen-Orden. — Acht und dreißig neue Begnadigungen sind erfolgt.

F e u i l l e t o n.

Erinnerung an den 18. Februar 1853

von

Anna Bold.

Seiter und zufrieden lebte in dem ihm so theuren Familienschooße ein Vater, welcher innig geliebt und verehrt von den Seinigen wurde. Weit und breit dehnte sich das Land aus, über welches er seine schützende und segnende Vaterhand ausgebreitet hielt, die seinen Kindern nur Gutes spendete. Groß und mühevoll war wohl die Sorge für das Leben so vieler, doch sie war dadurch vermindert, weil die Liebe seiner Kinder die Stütze seiner Herrschaft war. Das Glück und die Zufriedenheit hatten seine Kinder und Unterthanen nur ihm zu verdanken, und die glühende Dankbarkeit und Verehrung, die sie für ihn hegten, bezeugten ihm auch, daß er seine Liebe an Wesen verschenkte, die fortwährend bemüht waren, sich derselben würdig zu machen.

Und kamen auch Stürme von allen Seiten über dieses Land, so stellte sich der Vater an der Spitze der Kinder zur Wehr, und die Feinde, welche die Ruhe dieses Landes erschüttern wollten, zogen sich besiegt und beschämt zurück, wohl einsehend, daß sie mit offener Gewalt nichts gegen ein Land ausrichten konnten, wo Liebe die einzige Kette war, welche den Herrscher mit den Unterthanen, den Vater mit seinen Kindern verband. Aber sobald das neidische Auge seiner Feinde dieß erkannte, beschlossen sie auch die offene Gewalt mit heimtückischer List zu vertauschen. Schändliche Pläne der abscheulichsten Bosheit wurden ausgedacht und geschmiedet; feige, verrätherische Hände versuchten es, den Samen der Unzufriedenheit in die Herzen Jener zu streuen, die bisher so ruhig und zufrieden waren. Doch mit edler Entrüstung wurde alles zurückgewiesen, was das theure Haupt des geliebten Vaters zu bedrohen schien, und unter so vielen fand sich nur Eine Hand, welche, von schönen Versprechungen verleitet, nicht zurückschauderte, das Messer zu ergreifen, und mit demselben dem Leben ein Ende zu machen, das nur der Liebe zu seinen Kindern geweiht war. Ein Ruf der tiefsten Wehmuth ertönt im ganzen Lande, und sein trauriger Nachhall erfüllt die Herzen der liebenden Kinder mit unendlichem, namenlosem Schmerz, als sie von dem furchtbaren Mordversuche hörten, welcher den Vater in der Mitte seiner Kinder bedrohte. Von allen Seiten fliegen sie herbei an das Krankenlager des geliebten Vaters, und kaum erhalten sie Kunde, daß das theure Leben sich in keiner Gefahr mehr befindet, als ein lauter Jubelruf sich erhebt und mit seinem fröhlichen, tausendfältigen Wiederhall den Schmerzensruf erstickt, der noch vor kurzer Zeit das Land durchzitterte. Ein heißes Dankgebet zum Allmächtigen strömt aus den jetzt erleichterten Herzen, und inniger, zärtlicher als je, schlagen sie dem geliebten Vater entgegen. Und jenes Kind, welches das theure Leben rettete, indem es das Messer in seinem furchtbaren Laufe aufhielt, wie innig wird es jetzt von seinen Brüdern geliebt. Nur ein Wunsch herrscht unter ihnen Allen, nur ein Streben besetzt sie; sie möchten ihm ja so gerne durch die That beweisen, wie innigen Dank sie für ihn fühlen; doch das größte Glück, den schönsten Lohn bietet ihm das eigene Bewußtsein.

Die Glocken im ganzen Lande ertönen; mit den Gebeten, die für den geliebten Vater emporsteigen, werden jene für seinen Ketter vereint. Und als der genesene Vater zum ersten Male in den Tempel Gottes geht, um dem Allmächtigen für seine Rettung Dank zu bringen, welch ein Jubel herrscht da im ganzen Lande. Verdoppelte Liebe, innige Begeisterung sieht man auf allen Gesichtern strahlen, Freudenthränen glänzen in jedem Auge, das dankbar gegen Himmel blickt. —

In diesem begeisterten, seinen Herrscher so innig verehrenden Lande, wer erkennt nicht in demselben Oesterreich, das sich nur in einen großen Tem-

pel zu verwandeln schien, in dem nur Dankopfer gefeiert werden. Fester als je steht jetzt Habsburgs Macht, und inniger und zärtlicher wird der theure Kaiser geliebt. Nur Ein Ruf ertönt im ganzen glücklichen Lande, und dieser, von einem treuen, liebenden Volke mit Jubel ausgesprochene Ruf ist:

Gott erhalte den geliebten Kaiser!

Reisebericht

des hochwürdigen apostolischen Missionärs Herrn Angelo Vinco, niedergeschrieben auf einer Reise in den Gebieten der verschiedenen Aequatorialstämme am weißen Flusse, vom Jänner 1851 angefangen, bis zur Hälfte des Jahres 1852.

(Fortsetzung.)

Ich vermag es nicht, mit Worten das Vergnügen auszudrücken, welches mir der glückliche Ausgang meiner Sendung verursachte; ich danke und beneide den Herrn, der meine Gebete erhört, die Herzen erweicht und der Zwietracht ein Ende gemacht hatte. Kaum hatten die Notabeln von Belenyan diese erfreuliche Nachricht gehört, als sie sogleich die Abhaltung eines großen Festes anbefahlen, an welchem das ganze Volk Theil nahm und dem auch ich beiwohnen mußte. Die Einen nannten mich bei diesem Anlasse ihren Befreier, die Andern gaben mir den süßern Namen eines Vaters und so priesen sie mich Alle, da ich sie, wie sie behaupteten, ohne Anwendung von Waffen und ohne Blutvergießen aus großer Gefahr gerettet hatte.

Von jener Zeit an galt ich sehr viel im ganzen Orte; all mein Thun war wohl gethan, alle gegen mich gefaßten Vorurtheile waren gänzlich geschwunden. Wenn aber auch die Dinge eine für mich so günstige Wendung nahmen, so war ich doch noch immer in einiger Gefahr. Als ich eines Tages im Walde auf die Jagd gegangen war und ein, den Baris feindlicher Stamm einige meiner Flintenschüsse gehört hatte, so genügte diesem der Knall meiner Flinte, um allsogleich zu sagen, die Baris hätten mich hieher gebracht, um ihnen im Kampfe zu Hilfe zu kommen, alle meine Bemühungen, sie vom Gebentheile zu überzeugen, blieben fruchtlos. Der Häuptling des Stammes hatte geschworen, mir den Kopf abzuschneiden und nicht zu ruhen, bis er seinen Plan ausgeführt haben würde. Nachdem ich dieß erfahren hatte, war ich einen Monat lang genöthigt, mit meinen Dienern abwechselnd Tag und Nacht Wache zu halten; ein Mal wäre ich gewiß ein Opfer meines geschwornen Feindes geworden, hätte mir nicht Gott in seiner Barmherzigkeit geholfen. Er war eines Nachts in Begleitung anderer Meuchelmörder herbeigekommen und hatte sich mit ihnen in einem benachbarten Felde versteckt. So lauerten sie zu beiden Seiten eines schmalen Pfades, verborgen zwischen der hochgewachsenen Dura und wartend, daß einer von uns vorbeikäme, um ihm den Garauß zu machen. In der That kam ich ein Mal mit Nighila und noch einem Gefährten nahe genug an ihnen vorbei, um mit Lanzenstichen getödtet werden zu können. Ihnen entgingen jedoch im entscheidenden Momente, in welchem sie ihre böse Absicht sehr leicht hätten ausführen können, wie sie selbst später eingestanden, Muth und Kraft zur Vollstreckung ihres Vorsatzes. Fortan hatte ich nicht mehr viel zu fürchten und dachte nur daran, eine kleine Umschau beim Stamme der Baris zu halten, deren Gebiet an das der Baris stößt.

Ich hatte schon mehrere Male versucht, dorthin zu gelangen; die Ausführung meines Vorsatzes scheiterte jedoch stets an den Vorurtheilen, welche die Neger gegen die Weißen hegten, und mehr noch an dem hartnäckigen Krieg, den beide Stämme unaufhörlich gegen einander führten. Nachdem es mir mit großer Mühe gelungen war, den Frieden zwischen ihnen herzustellen, leitete ich allsogleich einen fortwährenden, ununterbrochenen Verkehr zwischen beiden Stämmen ein; es fand beständig ein gegenseit-

ger Tauschhandel Statt. Bei den Baris findet man vorzugsweise Tabak, Elfenbein, Giraffenhaare, Ochsen als Hausthiere und wilde Ochsen. Die Baris haben Eisen, Salz und Glaswaren, die sie von den Expeditionen erhalten. So sehnlichst ich nun auch wünschte, die Baris und andere Stämme zu besuchen, so verbarg ich doch meinen Wunsch noch, bis mir die 3 Häuptlinge der Baris mehr als 30 Personen zuschickten, um mich abzuholen; diese Gelegenheit hielt ich nun für überaus günstig, um mich zu ihnen zu begeben. Am 24. Juni reiste ich daher in Begleitung Nighila's, vieler seiner Leute und der besagten Abgesandten ab, unter denen sich die drei vornehmsten Personen jener Bevölkerung befanden. Einige trugen kleine Säcke mit Glaswaren auf den Köpfen, Andere meine Kleider, wieder Andere einiges Brod, das ich mir aus Hirsemehl hatte zubereiten lassen, und sonstige Dinge. Wir schlugen eine östliche Richtung ein; das Gras in den Wäldern war sehr hoch, so daß wir gezwungen waren, die Elephantenpfade zu verfolgen, obwohl uns diese ziemlich weit von unserm Wege abführten. Die Sonne brannte glühend heiß und ich verschmachtete fast vor Durst.

Wir hatten keine mit Wasser gefüllten Kürbischalen mitgenommen, da die Eingebornen mich versicherten, wir würden von Zeit zu Zeit auf Ansammlungen von Regenwasser stoßen. Wir wurden jedoch Alle hierin getäuscht. Das wenige Regenwasser, das sich in den Niederungen gesammelt hatte, war von den Elephanten und wilden Thieren aufgetrunken worden, so daß wir diese Plätze alle völlig trocken fanden. Mittlerweile wurde der Durst immer qualender, die Schwarzen suchten und brachten mir eine Art von Zitronen und wild wachsender Trauben. Die Sonne brannte jedoch so heiß, daß ich mich nach der Erquickung nur noch durstiger fühlte; ich war dem Verschmachten nahe und wäre gewiß umgekommen, hätte sich Gott nicht in wahrhaft wunderbarer Weise meiner erbarmt. Der Himmel war ganz rein und es mochte gegen vier Uhr Nachmittags sein, als plötzlich am südöstlichen Horizont einige Wölkchen aufstiegen, die rasch gegen uns heranrückten und einen reichlichen Regen herabschütteten; wir schlürften das Wasser auf, wie es sich in den Höhlungen einiger Steine sammelte und stärkten uns dadurch hinreichend, um unsern Weg fortsetzen zu können. Um Ein Uhr Nachts erreichten wir einen Brunnen voll salzigen Wassers.

Wir waren den ganzen Tag über in östlicher Richtung von Belenyan gewandert; die Dornen, durch die wir uns einen Weg bahnen mußten, standen so dicht an einander, daß sie mir die Kleider am Leibe zerrissen, und ich mich am Abend anders ankleiden mußte, wenn ich nicht, gleich meinen Landsleuten, nackt gehen wollte. Ehe jedoch der Abend herbeikam, an welchem ich die Kleider wechseln konnte, war ich gezwungen, die Lappen derjenigen, die ich noch am Leibe trug, mit Grasschnüren fest zu binden, da ich sie sonst verloren hätte. Ermüdet und am ganzen Leibe von den Dornen wund gestochen, warf ich mich auf das nasse Gras neben dem Brunnen, während unsere Leute Holz sammelten, um Nachtfeuer zur Abhaltung der wilden Thiere anzuländen zu können. Sie steckten das dürre Gras in Brand, um den Boden rein zu bekommen und sich darauf lagern zu können, und nun wurde mir ein Schauspiel zu Theil, wie ich es nie zuvor gesehen. Der Wind blies von Westen her; binnen Kurzem flog eine ungeheure Lohse zum Himmel empor, welche die Wolken selbst in Brand stecken zu wollen schien; das Gras knisterte und die gewaltigen Baumstämme krachten, wenn sie von den Flammen ergriffen wurden, das Gebrüll und Geheul der wilden Thiere erfüllte uns mit Entsetzen und Mitleid. Die Feuersbrunst hielt mehr als vier Tage lang an. Vor unserer Abreise von Belenyan hatte ich für Herbeischaffung eines fetten Ochsen gesorgt, dessen Fleisch uns zur Nahrung dienen sollte; später erfuhr ich, er habe sich im Laufe des Tages losgerissen, die Flucht ergriffen und sei nicht mehr zum Vorschein gekommen. Ich mußte mich daher mit ein wenig geröstetem Brode begnügen. Als ich dieß verzehrt hatte, legte ich mich schlafen, konnte jedoch, trotz meiner Müdigkeit, kein Auge schließen, da mir die bekannte Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der Neger keinen Augenblick Ruhe ließ; ich stand daher von Zeit zu Zeit auf, um nachzusehen, ob sie auch die Wachfeuer gehörig unterhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 17. März 1853

Staatsanleihe von 1852	85 15/16	
do do do	76 1/2	
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 250 fl. 147 1/2 für 100 fl.		
5% A.	91 13/16	
5% 1852	94 13/16	
Lombard-Anleihen	100	
Grundentlastungs-Anleihen 5%	93 1/2	
Bant-Anleihen, pr. Stud 1433 fl. in G. W.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. W.	2430	fl. in G. W.
Actien der Wien-Olaggnitzer-Eisenbahn zu 500 fl. G. W. ohne Coupons	820	fl. in G. W.
Actien der Debenburg-Br.-Neustädter Eisenbahn zu 200 fl. G. W.	126 1/2	fl. in G. W.
Wechsel-Cours vom 17. März 1853		
Amsterdam, für 100 Thaler Current, Nthl.	152 Bf.	2 Monat.
Augsburg, für 100 Gulden Cur., Guld.	109 1/4 Bf.	lfo.
Franfurt a. M., (für 120 fl. jüdd. Ver.)		
ins-Bähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Nthl.	108 1/2	3 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Nthl.	161	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld.	108 1/4 Bf.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	10-46	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Guld.	109 1/4 Bf.	2 Mon.-t.
Paris, für 300 Franken	129 1/2 Bf.	2 Monat.
Gold- und Silber-Cours vom 16 März 1853.		
Rais. Münz-Ducaten Najo	14	13 3/4
dito Rand= do	13 1/2	13 1/4
Gold al marco	—	13
Napoleon's-or's	—	8,36 1/2
Souverain's-or's	—	15,8
Ruß. Imperial	—	8,54
Friedrich's-or's	—	8,58
Engl. Sovereigns	—	10,48
Silberagio	8 1/2	8 1/4

K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 16. März 1853:

49. 67. 77. 32. 35.

Die nächste Ziehung wird am 30. März 1853 in Triest gehalten werden.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 16. März 1853.

Ein Wiener Meko	Marktpreise		Magazins-Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	42 3/4	4	47
Kukuruz	—	—	3	49 3/4
Halbfrucht	—	—	4	9 1/4
Korn	3	40	—	—
Gerste	2	53 3/4	—	—
Hirse	2	50	—	—
Heiden	3	12	—	—
Hafer	1	55 3/4	2	7

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 16. März 1853.
 Hr. Freih. v. Maltzahn, Rittergutsbesitzer, — und Hr. William Kurd, Privatier, beide von Wien nach Triest. — Hr. Franz Freih. v. Sommaruga, Oberlandesgerichtsrath; — Hr. Dr. Luigi Gallotti, Municipal-Asessor; — Hr. Manderskjarna, russischer Garde-Capitän; — Hr. Adolf Noll, Großhändler; — Hr. H. Z. Abraham van Son, niederl. Handelsmann, — und Hr. Alois Mendl, Handelsmann, alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Don Carlo Bistacchini, — und Hr. Dr. Verelle della Torre, beide Deputirte, — und Hr. Don Carlo Golperti, Podestà, alle 3 von Pavia nach Wien. — Hr. Raimund Faber, k. k. Feldkriegs-Commissär, von Cremona nach Praa. — Hr. Marschall, Privatier, von Wien nach Constantinopel. — Hr. Freih. v. Eglofheim, oldenb. Major, von Wien nach Athen. — Hr. Josef Eproni, toscan. General; — Hr. Piero Maucini, toscan. Hauptmann, — und Hr. Josef Barci, toscan. Cabinets-Courier, alle 3 von Wien nach Florenz. — Hr. Rocco Arganini, Privatier, von Triest nach Semmering. — Hr. Thomas Schlunder, Handelsmann, von Raab nach Udine. — Hr. Jak Morvurgo, Handelsmann, von Leipzig nach Triest. — Hr. Rosa Necher, k. k. Bezirkscommissär-Gattin, von Wien nach Krainburg.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 10 März 1853.

Hr. Anton Grad, Buchdrucker-Subject, alt 21 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 17, an der Lungensucht.
 Den 11. Michael Kimouz, Tagelöhner, alt 30 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Abzehrung. — Frau Franziska Kemeter, penf. k. k. Beamtenwitwe, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 280, an der Brustwassersucht.
 Den 12. Dem Herrn Josef Pirt, k. k. Gepäck-Conducteur, sein Kind Marhilde, alt 21 Tage, in der Zirnau-Vorstadt Nr. 9, am Wasserkopf.

(Z. Laib. Zeit. Nr. 63 v. 18. März 1853.)

Den 13. Christof Schoba, Sträfling, alt 46 Jahre, im Strafhause Nr. 47, an der Luftröhrenschwinducht.

Den 14. Johann Perne, Tischlerlehrling, alt 17 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Abzehrung.

Den 15. Herr Franz Galle, Realitäten- und Fabriksbesitzer, starb im 72ten Lebensjahre, in der Stadt Nr. 2, am wiederholten Schlagfluß. — Frau Antonia Hundt, penf. k. k. Hauptmannswitwe, starb im 45ten Lebensjahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 5, an der Auszehrung.

Den 16. Mathias Piskar, Tagelöhner, alt 68 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, am Eiterungsfieber. — Franzisca Bach, Institutsarme, alt 65 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Auszehrung.

Z. 115. a (3)

Den 11. l. M. wurde eine goldene Busen-nadel am alten Markt gefunden. Der Eigenthümer hievon wolle sich wegen Ueberkommung derselben bei der k. k. Polizei-Direction anfragen.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß seit 30. März v. J. ein in der St. Petrus-Vorstadt gefundener Geldebetrag bei der k. k. Polizei-Direction deponirt erliegt, welcher von dem betreffenden Eigenthümer erhoben werden kann. Laibach am 14. März 1853.

Z. 352.

Kundmachung.

Die gefertigte Direction bringt zur Kenntniß, daß am nächsten Sonntage, d. i. am 20. d. M., Abends, in den Schießstatt-Localitäten das gewöhnliche Spiel, zu Gunsten der Kleinkinder-Verwahr-Anstalt in Laibach, Statt finden werde.

Die P. T. Schußfrauen und Gönner, dann die P. T. Mitglieder des Schützenvereines werden zum zahlreichen Erscheinen höchst eingeladen.

Direction des bürgl. Schützenvereines in Laibach den 17. März 1853.

Z. 310. (3)

Vom 20. März d. J. anfangen, wünscht der Gefertigte

Unterricht

im Piano, Gesang und General-Baß zu ertheilen.

Ludwig Klerr,

Capellmeister, Congressplatz im Bals'schen Hause Nr. 25.

Z. 347. (1)

Anzeige.

Die erst kürzlich neu eröffnete
Tuch- & Schnittwaren-Handlung

des

Josef Haußen,

am Hauptplaz im Stroi'schen Hause, offerirt ihr, für gegenwärtige Jahreszeit ganz neu assortirtes Waren-Lager zu äußerst billigen Preisen.

Z. 314. (2)

Die Kunsthandlung E. E. Neumann in Wien hält ein Lager der bestgetroffenen Porträts aus neuester Zeit von

Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers

Franz Josef I.

von den vorzüglichsten Meistern in Del gemalt und in verschiedenen Größen, von 2 bis 8 Schuh Höhe und verhältnißmäßiger Breite. Der Preis eines solchen Gemäldes stellt sich von 45 fl. bis 600 fl. — je nach Größe und höherer Vollendung desselben.

Büsten vom Herrn Prof. Halbig, wovon Modelle in Lebensgröße vom feinsten Gyps 12 fl. kosten.

Lithographien, von den vorzüglichsten Künstlern, schwarze und colorirte in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich die Buch- und Kunsthandlung von

Georg Lercher in Laibach.

Z. 346. (1)

Bräuhans-Verpachtung.

In einer Gegend, 3 Stunden von Laibach, in welcher jetzt noch keine Bräuerei existirt, aber viel Bier consumirt wird, wünscht Jemand, der die Bräuereigerechtfame besitzt, ein geräumiges Gebäude nebst bedeutender Wasserkraft zur Einrichtung und zum Betrieb einer Bräuerei auf mehrere Jahre zu verpachten. Auch würde das nöthige Brennholz billig dazu gegeben und, falls es gewünscht wird, auch Grundstücke von bester Gleba dazu in Bestand überlassen werden.

Frankirte Anfragen besorgt Herr Georg Lercher's Buchhandlung in Laibach.

Z. 342. (2)

Helene Mallner,

(Modistin, im Zetinovich'schen Hause, am Congress-Plaz),

gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß von ihr alle Gattungen Stroh- und Bordin-Hüte zum Pugen und Modernisiren angenommen, und zur größeren Eleganz ehestens nach Wien geschickt werden. Zugleich empfiehlt sie sich dem geehrten Publikum mit ihrem Lager von Hüten der letzten Mode, so wie den übrigen in dieses Fach einschlägigen Artikeln, mit der Versicherung, daß sie bemüht sein wird, alle Aufträge nach Möglichkeit zur größten Zufriedenheit zu besorgen.

Z. 267. (5)

Nicht zu übersehen!

Eine gemischte Warenhandlung mit den schönsten Localitäten und innerer Einrichtung versehen, am besten Posten in einer Stadt Oberfrains, auch zu jedem sonstigen Handelsverkehr bestens geeignet, wird wegen sehr vortheilhafte Bedingungen auf mehrere Jahre in Pacht überlassen. Das Nähere erfährt man im Zeitungs-Comptoir.